
Buchbesprechungen

Helmut Bräuer, „... und hat seithero gebetlet“. Bettler und Bettelwesen in Wien und Niederösterreich zur Zeit Kaiser Leopolds I., Böhlau Verlag, Wien u.a. 1996, 294 S.

Der große Themenbereich frühneuzeitliche Armut wurde trotz der historischen Bedeutsamkeit dieses Phänomens von der Historikerkunft lange Zeit stiefmütterlich behandelt. Quellengegründete Detailuntersuchungen zu Armut und Bettel im Ancien Régime sind immer noch Mangelware. Um so begrüßenswerter ist die vorliegende Studie Helmut Bräuers, die nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte Österreichs der Frühen Neuzeit liefert, sondern auch methodisch Grundlagenarbeit leistet. Während ähnlich motivierte Arbeiten vornehmlich aus normativen Quellen gespeist sind und die Armutsproblematik somit notgedrungen aus obrigkeitlichem Blickwinkel darstellen, ist es das dezidierte Hauptanliegen des Verfassers, Bettlern eine faßbare Biographie zu verleihen und ihre lebensweltlichen Bezüge darzustellen. Bräuer sieht in der Nichtbeachtung der Persönlichkeit und des biographischen Ansatzes die Gefahr einer immer noch wirksamen Ausgrenzungsstrategie, die nicht allein in der Quellenproblematik begründet ist, denn mit der weiteren Vernachlässigung der Bettler als Menschen und Individuen beteiligen sich Historiker „an der weiteren Ausgrenzung jener, die ehemals bereits die Ausgegrenzten waren“ (S. 17).

Der zentrale Quellenfundus, aus dem der Verfasser schöpft, sind Bettlerverhörprotokolle von aufgegriffe-

nen Bettlern in Wien in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. und Visitationsniederschriften über in Wien ansässige Notleidende, die um eine städtische Bettelgenehmigung in Form des Stadtzeichens nachgesucht hatten. Dieses „individuelle Datenmaterial“ macht es möglich, biographische Aufschlüsse über ca. 1500 Wiener Bettler zu erhalten.

Bräuer nähert sich seinem Vorhaben, den Bettleralltag zu erhellen, zunächst über die Darstellung des konkreten Lebensraumes der Wiener Bettler. Er skizziert die Entwicklung der Residenzstadt, die aufgrund der barocken Prachtentfaltung und Selbstdarstellung der absolutistischen Herrschaftsträger und der Präsenz des Hofes eine immense Sogwirkung auf das Umland entwickelte, und macht die enge Wechselwirkung zwischen städtischer und ländlicher Armut deutlich. Nach dem Dreißigjährigen Krieg vollzog sich ein drastischer Wandlungsprozeß der sozialen Struktur der Wiener Stadtbevölkerung, die sich in der „Abdrängung des alten stadtbürgerlichen Elements nach den Vorstädten und die Etablierung feudalen Bevölkerungspotentials in der Innenstadt“ (S. 29) manifestierte. Die Vorstädte und das Wiener Umland waren das Hauptrekrutierungsfeld der Wiener Bettlerschaft. Hier wurde die Dynamik der vielfältigen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungsprozesse nach dem Dreißigjährigen Krieg offensichtlich. Schwerwiegende äußere Belastungsfaktoren wie die allseits präsente Türkengefahr und Pestwellen taten ein weiteres, um das Armutspotential zu vergrößern.

Im folgenden Teil versucht *Bräuer* der Person Leopolds I., in der Literatur lange Zeit als „personifizierte Mildtätigkeit“ (S. 45) charakterisiert, der im Spannungsfeld zwischen christlichem caritas-Gedanken und absolutistischem Disziplinierungswillen agierte, gerecht zu werden. Er untersucht die Grundkonturen städtischer Armenpolitik seit dem Spätmittelalter, die Leopold I. aufgreift, mitgestaltet und neu akzentuiert. Mit dem quantitativen Anwachsen der Bettlerproblematik in Wien übernahm auch der Kaiser und Erzherzog die sich seit dem Spätmittelalter mehr und mehr durchsetzende Unterscheidung zwischen erhrbarer und – gemäß zeitgenössischer Einschätzung – selbstverschuldeter Armut. Das hieß in der Praxis mildtätige Unterstützung und eingeschränkte Bettelerlaubnis für die ortsansässigen und unverschuldet in Not geratenen Armen und strafrechtliche Sanktionen für die vagierende Form der Armut. Wie problematisch und zum Teil zynisch diese Differenzierung ist, läßt sich vielleicht am ehesten am heutigen Arbeitslosenproblem nachvollziehen. Strukturelle Schwächen des Feudalsystems versuchte man nicht zuletzt durch individuelle Schuldzuweisungen zu übertünchen.

Diese generelle strukturell angelegte Dimension der Armut nicht aus dem Auge verlierend, kommt es *Bräuer* auf den einzelnen Menschen an, dessen „Denken, Fühlen und Handeln“ (S. 217) er aufgrund ihrer eigenen Aussagen nach quellenkritischer Überprüfung in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt. Dabei läßt der Verfasser die Selbstaussagen der Wiener Bettler intensiv zu Wort kommen und zeichnet Einzelschicksale nach, die leidvolle Lebenswege und dramatische individuelle Notlagen nachvollziehbar werden lassen. Das Bild, das *Bräuer* über die Lebenswelt und die Mentalität bettel-

der Frauen, Männer und Kinder zeichnet und anschließend analysiert, enthält neben den soziologischen Kategorien des Alters, der Geschlechtszugehörigkeit und der familiären Beziehungen eine große Fülle von Details zum Alltagsleben der Wiener Bettler. Thematisiert werden die Schwierigkeiten bei der Suche nach Arbeit und Lohn einerseits und geeigneten Bettelplätzen andererseits. Der Verfasser beleuchtet die Wohnbedingungen, der Zustand der Kleidung und die körperlich-geistige Verfassung der Notleidenden, die bei der überwiegenden Mehrzahl der nach obrigkeitlicher Einschätzung in selbstverschuldeter Armut lebenden Bettlern als desolat bezeichnet wird. Ein äußerst interessanter Punkt, wenn auch an die Grenzen der Quellenauswertung stoßend, ist die Analyse des Selbsteinschätzungspotentials der Randständigen, die *Bräuer* als primär „versorgungs- und überlebenszentriert“ (S. 227) bezeichnet. Abschließend wird das Problem der Kriminalität und des organisierten Bandenwesens sozial entwirrt thematisiert, das jedoch entgegen obrigkeitlicher Unterstellungen nur in Einzelfällen zutage trat. Die Hoffnung *Bräuers* auf einen Perspektivenwechsel „vom Bettelwesen zu den bettelnden Frauen, Männern und Kindern“ (S. 229) kann nur unterstrichen werden. Ein Anfang ist jedoch gemacht.

Rainer S. Elkar

Rossijskaja Akademija Nauk. Naučnyj sovet po istorii mirovoj kult'ury. Komissija po kult'ure prosvěščenija/Institut Vseobščej Istorii (Hrsg.), Čelovek epochi prosvěščenija, Nauka, Moskau 1999, 223 S.

Neben quellengesättigten Studien zur Geschichte sozialer Bewegungen in